

an diese antike Philosophie an; was die letztere an Wahrheit besaß, das wurde von den christlichen Denkern der ersten Jahrhunderte aufgenommen und dazu verwendet, um mittels desselben die Mysterien des Christenthums, so weit möglich, speculativ zu durchdringen. Die vorchristliche Philosophie war ja keineswegs ohne allen Wahrheitsgehalt. Zur Erkenntniß der specifisch christlichen Mysterien hat sie sich allerdings nicht erhoben und konnte sich nicht dazu erheben, weil jene eben durch die bloße Vernunft auf dem Wege des discursiven Denkens nicht erkennbar sind. Aber solche Wahrheiten, welche durch die Vernunft allein erkennbar sind, welche durch das discursive Denken allein gefunden werden können, schließt auch die antike Philosophie in sich. Zwar sind sie in dieser mit mannigfaltigen und tief gehenden Irrthümern vermischt, aber vorhanden sind sie; es ist nicht lauter Irrthum, was den Inhalt der antiken philosophischen Systeme bildet. Diesen Wahrheitsgehalt der antiken Philosophie konnten nun die Kirchenväter aus den Irrthümern heraus Schälen und ihn verwenden im Interesse der christlichen Speculation. Dabei richteten sie vor Allem auf die platonische Philosophie ihr Augenmerk, um sie in der bezeichneten Richtung zu verwerthen. Sie sahen, daß Plato viele dem discursiven Denken zugängliche natürliche Wahrheiten gelehrt, daß er mit der Energie und dem Schwünge des Genies in vielfacher Beziehung die Märsche des Irrthums durchbrochen hatte und zur Erkenntniß der Wahrheit durchgebrungen war. Von diesem Gesichtspunkte aus bezeichneten sie ihn als den „größten Philosophen“ der Vorzeit und hielten dafür, daß er in seiner Philosophie dem Christenthum am nächsten gekommen sei. Plato's Lehre schien ihnen daher am meisten dazu geeignet zu sein, für die christliche Speculation verworthen zu werden. Sie schieden deswegen aus seiner Doctrin alles aus, was vor dem Richte der christlichen Wahrheit und der durch dieses erleuchteten Vernunft nicht bestehen konnte; den Wahrheitsgehalt der platonischen Doctrin dagegen eigneten sie sich an und gebrauchten ihn als Mittel zum Aufbau der christlichen Speculation. Das ist „der Platonismus der Kirchenväter“. Er steht ganz auf gleicher Linie mit dem spätern „Aristotelismus der Scholastik“. — Die Kirchenväter gingen dabei aber noch weiter. Sie glaubten, die antike, namentlich die platonische Philosophie noch in nähere Verbindung mit der Offenbarungslehre bringen zu sollen, indem sie die Ansicht aussprachen, daß die alten Philosophen, unter ihnen Plato, die natürlichen Wahrheiten, die sie lehrten, nicht etwmal auf dem Wege des discursiven Denkens allein gefunden, sondern sie aus den heiligen Schriften der Juden, aus Moses und den Propheten, geschöpft hätten. Die heiligen Schriften der Juden seien den antiken Philosophen bekannt gewesen; aus diesen hätten sie die gedachten Wahrheiten entnommen, um sie dann aus der Vernunft zu begründen. Des-

halb hielten die Kirchenväter sich um so mehr dazu berechtigt, jene Wahrheiten für die christliche Speculation zu verworthen. Interessant ist es, wie schon Justin der Martyrer über diesen Punkt sich ausspricht. In zweifacher Weise gilt ihm der göttliche Logos als Urheber des Wahrheitsgehaltes der griechischen, namentlich der platonischen Philosophie. Für's Erste meint er, daß die griechischen Philosophen bei den Hebräern in die Schule gegangen seien und aus den mosaischen Schriften sowie aus den Schriften der Propheten geschöpft hätten. „Die Lehre von der Willensfreiheit“, sagt Justin, „hat Plato aus Moses entnommen, wie er denn auch das ganze Alte Testament gekannt hat; ferner stammt alles, was Philosophen und Dichter über die Unsterblichkeit der Seele, über die Strafen nach dem Tode, über die Betrachtung der himmlischen Dinge und Aehnliches gesagt haben, ursprünglich von jüdischen Propheten her; von diesen aus sind überall hin Samenkörner der Wahrheit (σπέρματα τῆς ἀληθείας) gedrungen, wenn auch durch ungenaue Auffassung derselben Widerstreit unter den Ansichten entstanden ist.“ Für's Zweite ist aber nach Justin auch bei den Heiden der göttliche Logos nicht ohne Offenbarung geblieben. „Er hat sich auch bei ihnen geoffenbart als allverbreiteter λόγος σπερματικός sowohl in der Schöpfung, als auch in der menschlichen Vernunft, die ja nur dadurch Vernunft ist, daß sie an der göttlichen Vernunft, an dem göttlichen Logos theilnimmt. Durch diesen Logos oder vielmehr durch diese Theilnahme an dem göttlichen Logos waren die Philosophen des Alterthums in Stand gesetzt, durch ihre natürliche Vernunft die Wahrheit zu erkennen. Was sie also an Wahrheit erkannten, das verdankten sie dem Logos. Wie die heiligen Schriften der Juden das Wort des göttlichen Logos sind, so ist auch die griechische Philosophie, so weit sie Wahrheit enthält, in letzter Instanz auf den Logos zurückzuführen. Allerdings vermochten die alten Weisen die Wahrheit nur nach dem Maße des Antheils, den sie am Logos hatten, zu erkennen; und deshalb erkannten sie die Wahrheit immer nur theilweise, gleichsam in Bruchstücken, was zur Folge hatte, daß sie vielfach in Widerspruch mit einander geriethen. Die ganze und volle Wahrheit offenbarte erst der fleischgewordene Logos. Aber eben weil der Wahrheitsgehalt der griechischen Philosophie auf denselben göttlichen Logos zurückzuführen ist, der in der Fülle der Zeiten im Fleische erschien, darum ist alles, was die Philosophen des Heidenthums Wahres gelehrt haben, dem Wesen nach christlich und gehört als solches den Schriften an, ist ihr Eigenthum. Und eben deshalb sind sie berechtigt, den Wahrheitsgehalt der griechischen Philosophie für ihre Zwecke, für die christliche Speculation zu verwenden“ (Apolog. I u. II). — Ganz in demselben Sinne wie Justin äußert sich auch Clemens von Alexandrien über diesen Punkt.

Das war also der Standpunkt, den die Kirchenväter und die alten christlichen Gelehrten überhaupt